

Dr. Craig Keener, Matthew, Vorlesung 17, Matthäus 24-25

© 2024 Craig Keener und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung zum Matthäusevangelium. Dies ist Sitzung 17, Matthäus 24-25.

In diesem Zusammenhang hat Jesus gesagt, dass man fliehen muss, wenn man die Entweihung sieht, die zur Zerstörung führen wird.

Im Jahr 66 n. Chr. metzelten jüdische Patrioten die Priester im Tempel nieder. Josephus, der dies miterlebte und damals sogar im Krieg war, berichtet, dass er glaubte, dies sei die Schändung gewesen, die schließlich zur Zerstörung führte. Und dreieinhalb Jahre später wurde der Tempel zerstört.

Nun, Jesus sagt: „Wenn ihr das seht, müsst ihr zur Flucht bereit sein.“ Und das steht bei Markus. Und auch Lukas macht es deutlicher.

Lukas sagt: „Wenn man Jerusalem von Armeen umzingelt sieht, muss man fliehen.“ Die meisten Menschen flohen bei drohendem Krieg vom Land in die Städte, in der Hoffnung, dass die Armeen vorbeiziehen würden. Im Falle einer Belagerung würden die Truppen müde und würden woanders hinziehen. Doch anstatt weiterzuziehen, belagerten die Römer Jerusalem, bis die Menschen in der Stadt verhungerten.

Und Jesus hatte die wahre Weisheit vermittelt. Man kann nicht auf dem Land bleiben, wenn das Heer durchzieht, aber man sollte auch nicht in die Stadt gehen, denn dort sitzt man fest, bis Rom mit der Belagerung fertig ist, genau wie Alexander der Große Tyrus belagerte. Die Stadt würde nicht weiterziehen, bis sie fertig war.

Stattdessen seid ihr in den Bergen sicherer. Jesus sagt, ihr sollt sofort fliehen. Wer in Judäa ist, soll in die Berge fliehen.

Jerusalem lag im Bergland und war ein strategischer Fluchtpunkt. Die vielen schmalen Bergpfade und die große Armee waren dort wenig hilfreich, da die Menschen hintereinander gehen mussten und die Leute über ihnen Steine auf sie werfen und sie so von den Wegen stoßen konnten usw. David floh vor Saul in die Wildnis.

Auch die Makkabäer führten Guerillakriege aus den Bergen, daher machte es Sinn. Jesus betonte die Flucht. Er betonte die Eile.

Niemand sollte vom Dach seines Hauses heruntersteigen und etwas herausholen. Damals gab es noch Flachdächer. Die Leute trockneten Gemüse auf dem Dach, wie Petrus, und beteten vielleicht auf dem Dach in Apostelgeschichte 10.

Die Leute unterhielten sich vielleicht mit ihren Nachbarn auf dem Dach oder so. Sie hatten Flachdächer. Normalerweise gelangte man über eine Außentreppe auf das Dach, oder wenn man sich das nicht leisten konnte, brauchte man eine Leiter, um auf das Dach zu gelangen.

Es gab im Haus keinen Zugang zum Dach. Wenn man also vom Dach flüchtete, kam man nach draußen. Man gelangte nicht direkt ins Haus.

Viele Menschen würden, wenn sie in Eile fliehen würden, nicht ins Haus gehen. Sie würden einfach weggehen. Jesus sagt: „Nimm dir nicht einmal die Zeit, ins Haus zu gehen, um etwas Wertvolles zu holen.“

Jesus gibt ein weiteres Beispiel für Eile. Niemand solle auf dem Feld zurückgehen, um seinen Mantel zu holen. Wenn jemand morgens aufstand, nahm er seinen Mantel mit, in dem er nachts geschlafen hatte.

Es war ihre Decke oder ihr Schlafsack, wenn sie sehr arm waren. Sie benutzten es in der Kühle des Morgens, wenn sie aufs Feld gingen, egal ob sie aus der Stadt kamen oder einfach nur nach draußen gingen, wenn sie zufällig auf dem Grundstück wohnten, auf dem sich das Feld befand. Sie gingen hinaus, und gegen Mittag, wenn die Sonne heiß war, sollten die Leute in den Schatten gehen und eine Siesta halten.

Doch gegen Mittag, wenn es warm wurde, ließen sie ihren Mantel normalerweise am Rand des Feldes liegen. Sie arbeiteten nicht weiter mit ihrem Mantel. Doch Jesus sagt, so wichtig dieser Mantel auch ist, auch wenn man sagt, man braucht ihn zum Schlafen, auch wenn es kalt ist, auch wenn er laut Deuteronomium das Einzige ist, was ein Gläubiger einem Schuldner nicht über Nacht wegnehmen konnte.

Jesus sagte: Lass es. Dein Leben ist wichtiger als dein wertvollster Besitz. Wenn du weißt, dass das Gericht bevorsteht, fliehe sofort.

Meine Frau war während der Kriege in ihrem afrikanischen Land mehrmals Flüchtling. Als sie 18 Monate lang Flüchtling war, war sie mit einem Teil ihrer Familie zusammen. Ein Teil ihrer Familie war bereits geflohen, insbesondere die kräftigen Männer. Auch der Rest der Nachbarschaft war geflohen, weil die Kämpfe offensichtlich in die Gegend kamen.

Sie waren von örtlichen Soldaten gewarnt worden, dass es in der Gegend zu Kämpfen kommen würde. Sie konnten Bombenexplosionen hören. Sie konnten Schüsse hören.

Ansonsten herrschte Stille in der Nachbarschaft, da die Nachbarn weg waren. Meine Frau, ihre Schwestern – eine von ihnen hatte gerade eine Operation hinter sich – und ihre betagte Mutter waren noch da. Doch sie konnten nicht fliehen, weil keiner von ihnen ihren betagten Vater tragen konnte. Ihr Vater war halb gelähmt, und sie wussten nicht, was sie tun sollten.

Und schließlich beteten sie: „Gott, bitte, wenn du willst, dass wir gehen, dann schick uns jemanden, der uns helfen kann.“ Nachdem sie „Amen“ gesagt hatten, klopfte es an der Tür. Es war jemand, mit dem sie nie gerechnet hatten. Sie luden ihren Vater in eine Schubkarre, und der Mann schob die Schubkarre, und sie flohen in den Wald.

Inzwischen tobten die Kämpfe. Sie konnten einen Teil der Stadt hinter sich brennen sehen. Sie mussten schleunigst fliehen.

Sie hatten nur wenig Zeit, um zu entscheiden, was sie mitnehmen und was sie zurücklassen wollten. Meine Frau nahm ihren Pass mit, aber viele Flüchtlinge – obwohl man ohne Pass nicht legal in ein anderes Land einreisen kann – vergessen in Notzeiten oft sogar, ihren Pass mitzunehmen, falls sie überhaupt einen haben. Deshalb flohen die Menschen in aller Eile, und manche ließen ältere Verwandte zurück.

Manche Leute ließen andere zurück. Meine Frau trug ein Baby auf dem Rücken und andere Dinge auf dem Kopf. Andere trugen Babys.

Andere trugen ältere Menschen. Es war eine sehr schwierige Situation für Flüchtlinge. Aber Jesus sagt, ihr müsst fliehen.

Meine Frau kümmerte sich besonders um andere Frauen, die schwanger waren oder stillten, besonders um schwangere Frauen. Das Gehen fiel ihnen so schwer. Jesus empfindet dasselbe Mitgefühl für diese Frauen.

Er sagt: „Wehe den Schwangeren und Stillenden. Schwangere und Stillende sind anfälliger für Tod, Blutungen, Fehlgeburten usw. Ihre Gesundheit ist beeinträchtigt, und eine schnelle Flucht ist sehr schwierig.“

Aber vielleicht denkt er auch an die in der jüdischen Literatur häufig vorkommende Trauer um den Verlust von Kindern, denn wenn es nicht genug zu essen gibt, sind Säuglinge besonders gefährdet, an Hunger oder Unterernährung zu sterben. Und auch in Ägypten scheint den Aufzeichnungen zufolge die Hälfte der Kinder das Erwachsenenalter nicht erreicht zu haben. Und von diesen starben die meisten im Säuglingsalter.

Josephus berichtet, was wir aus Deuteronomium 28 erwarten würden: Einige Mütter waren während der Hungersnot in Jerusalem so hungrig, dass sie ihre Kinder töteten

und aßen. Jesus sagte: „Betet!“ (Vers 20). Markus erwähnt dies nicht, aber Jesus sagte: „Betet, dass es nicht am Sabbat ist.“ Nun, die Stadttore waren am Sabbat geschlossen.

Es wäre schwieriger, herauszukommen. Und es wäre auch schwierig, am Sabbat ein Transportmittel zu beschaffen. Nur die Jünger würden den Ernst der Lage erkennen.

Nur die Nachfolger Jesu würden die Schwere der Lage erkennen. Beten Sie also, dass der Sabbat nicht auf Sie fällt, wenn Sie in Jerusalem sind. Und beten Sie auch in Vers 20, dass Ihre Flucht nicht im Winter stattfindet.

Der Winter war für Reisen so schwierig, nicht nur auf dem Meer, sondern manchmal sogar an Land. Der Winter war für Reisen so schwierig, dass sogar Armeen ruhten. Und das galt besonders für das Bergland.

Manchmal ist das judäische Bergland sogar verschneit. Außerdem ist in Judäa der Winter die Regenzeit. Flüsse treten während der Regenzeit oft über die Ufer und sind nur schwer zu überqueren.

Es gab auch trockene Wadis oder ausgetrocknete Bachbetten, die sich im Laufe der Jahreszeiten mit Wasser füllten, was das Reisen erheblich erschwerte. Josephus berichtet, dass dies nicht im Winter, sondern im Frühling geschah, der Jordan aber trotzdem Hochwasser führte.

Diese Menschen waren keine Flüchtlinge in Jerusalem, sondern auf der Flucht. Judäer, die versuchten, den Römern zu entkommen, gelangten an den Jordan. Sie wollten ihn überqueren, aber das Wasser stand so hoch, dass sie es zu dieser nächtlichen Stunde nicht wagten, weil sie Angst hatten, dass einige der kleinen Kinder, die sie begleiteten, ertrinken könnten.

Sie beschlossen, die Brücke am nächsten Morgen zu überqueren. Doch im Morgengrauen wurden sie von der römischen Armee eingeholt und massakriert. Eile war daher geboten.

Jesus drückt Mitgefühl aus und warnt die Menschen, nicht weniger als Moses die Diener des Pharaos vor dem kommenden Hagel warnte. Und wer auf ihn hörte, achtete darauf, und wer nicht, musste die Konsequenzen tragen. Eile war wirklich wichtig.

„Unmittelbarkeit“ mag übertrieben klingen, aber man musste schnell fliehen. Nach dem Frühjahr 68 war es praktisch unmöglich, zu den Römern zu fliehen. Als die jüdischen Revolutionäre die Stadt eroberten und die Kontrolle über die Stadtmauern erlangten, konnte man nicht mehr entkommen.

Flüchtlinge vom Land kamen in der Annahme, es sei sicher, aber sie konnten danach nicht mehr raus, weil die Revolutionäre sagten: „Nein, wir stecken da gemeinsam drin. Entweder ihr seid für uns oder ihr seid gegen uns.“ Also verließ niemand die Stadt.

Gelegentlich gelang es Menschen, diesen Torwächtern zu entkommen. In einem Fall wird uns die Geschichte von Jochanan ben Zekai erzählt, den ich bereits erwähnt habe. Er und seine Jünger beschlossen zu fliehen.

Er tat, als wäre er tot. Sie legten ihn auf eine Trage. Sie trugen ihn hinaus und die Wachen sagten: „Du kannst hier nicht weggehen.“

Sie sagten: „Nein, das ist eine Leiche. Wir können keine Leiche in der Heiligen Stadt zurücklassen. Das entweicht die Stadt.“

Die Wachen wussten, dass in der Stadt viele Leichen lagen, aber sie ließen ihn frei. Sobald sie weit genug von der Stadtmauer entfernt waren, sprang Jochanan von seiner Bahre, flohen mit seinen Jüngern und ergaben sich den Römern. Doch eine Kapitulation gegenüber den Römern wurde schließlich unmöglich.

Viele Legionäre wurden vor Ort rekrutiert. Praktisch alle Hilfstruppen wurden vor Ort rekrutiert. Und viele der hier stationierten römischen Armeen hatten viele syrische Hilfstruppen, die für sie arbeiteten.

Josephus wollte die Römer nicht mehr als nötig beleidigen, vor allem nicht angesichts seiner römischen Gönner und angesichts des Kriegssieges der Römer. Aber Josephus spricht über diese syrischen Rekruten und sagt, dass unter den syrischen Hilfstruppen das Gerücht kursierte, einige der aus Jerusalem flohenden Jerusalemer hätten Juwelen verschluckt, um sich nach ihrer Flucht ein eigenes Leben aufbauen zu können. Sie verschluckten die Juwelen und holten sie später beim Stuhlgang wieder hervor, weil sie wussten, dass sie bei ihrer Flucht durchsucht würden.

Die Hilfstruppen sagten, diese Leute hätten möglicherweise Juwelen verschluckt. Von da an wurde jeder, der aus Jerusalem floh, von den Hilfstruppen abgefangen und aufgeschlitzt, um zu sehen, ob er Juwelen enthielt. Es war nicht mehr möglich, lebend aus Jerusalem zu entkommen.

Die Christen Jerusalems waren jedoch bereits geflohen. Jesu Anhänger hatten seine Warnung erhalten. Aus den frühen Kirchenbüchern erfahren wir außerdem, dass einige Propheten in Jerusalem, einige christliche Propheten, sie zur Flucht aufforderten.

Und so flohen sie, in diesem Fall ins Jordantal, nicht unbedingt ins Bergland. Sie flohen und gelangten sicher in ein anderes Bergland, nach Pella in der Dekapolis. Schließlich wurde Jerusalem vollständig eingenommen.

Der Tempel selbst wurde niedergebrannt. Und an der Stelle des Tempels, nachdem die Menschen abgeschlachtet und lebendig verbrannt worden waren, errichteten die Römer ihre Standarten. Die Standarten trugen die Insignien des römischen Kaisers.

Sie trugen ein Bild des Kaisers. In den Schriftrollen vom Toten Meer wurden sie als Götzenbilder betrachtet. Tatsächlich bestand Pilatus' erste Amtshandlung als Statthalter, wie Josephus berichtet, darin, diese Standarten im Schutz der Nacht nach Jerusalem zu bringen.

Doch als die Jerusalemer am Morgen aufwachten und diese Standarten sahen, sagten sie: „Schafft diese Götzen aus unserer heiligen Stadt!“ Und Pilatus drohte, sie zu töten. Sie sagten: „Schneidet uns die Kehle durch.“

Wir würden lieber sterben, als zuzulassen, dass diese Götzen unsere heilige Stadt entweihen. Doch nun wurden diese Standbilder auf dem Gelände des Tempels errichtet und dem Kaiser als Gott dort Opfer dargebracht. Jesus hatte vor einer bevorstehenden Entweihung und Verwüstung gewarnt.

Und sein Volk hörte nicht auf ihn. Zumindest Jerusalem hörte nicht auf ihn. Doch in unerträglicher Trübsal hat Gott Mitleid mit den Seinen.

Und er hatte sie davor gewarnt. Er verwendet die Worte Daniels über große Trübsal. Aber er sagt, dass die Tage um seiner selbst willen verkürzt würden.

Nun, manche Leute, weil Jesus vom kommenden Gericht spricht, dem Gericht über den Tempel. Er wird auch von seiner Wiederkunft sprechen. Denken Sie daran, die Jünger stellten zwei Fragen.

Und manche Leute nahmen an, er würde sofort kommen, als der Tempel zerstört wurde. Und manche behaupteten, Jesus zu sein. Aber wenn Jesus wirklich kommt, wird es sogar der Himmel verkünden (Verse 23 bis 28).

Er spricht davon, dass sich die Geier überall dort versammeln werden, wo der Körper ist. Das Wort kann auch Adler bedeuten, aber im Griechischen schloss es auch Geier ein. Es war ein weiter gefasster Begriff.

Wie in vielen alttestamentlichen Quellen, z. B. in Hesekiel 39. Auch in der griechischen Literatur findet man es: Wo immer Schlachtfelder mit Kadavern übersät sind, kommen die Hunde zum Fressen und die Vögel des Himmels, um sich an diesen

Leichen zu laben, und lassen manchmal Fleischstücke an anderer Stelle fallen. Sehr groteske Kriegsbeschreibungen.

Und Sie finden es auch im Alten Testament. Und natürlich sagt David zu Goliath: „Ich werde deinen Körper den Vögeln des Himmels geben“ und so weiter. Jesu Wiederkunft in Matthäus 24, Verse 29 bis 31.

Die Auswirkungen der Offenbarung Jesu werden kosmische Ausmaße annehmen. Wenn Sie das Zeichen des Menschensohnes in den Wolken mit Macht und großer Herrlichkeit kommen sehen. Er spricht von Sonne und Mond und so weiter.

Das ist nicht einfach jemand, der aufs Land kommt und sagt: „Ich bin Jesus, komm zurück.“ Das ist etwas, das jeder sehen wird. Man muss also nicht darüber spekulieren, ob das wirklich Jesus ist oder nicht.

Wenn er nicht kosmisch kommt, ist es nicht Jesus. Die Nationen reagieren in Vers 30 mit Schrecken, wieder mit alttestamentarischer Sprache. Und er kommt mit den Wolken.

Und dann, in Vers 31, werden Jesu Anhänger erlöst. Er wird seine Auserwählten von allen Enden des Himmels versammeln. Und die meisten Menschen betrachteten die Welt damals als eine Scheibe.

Manche Leute betrachteten es als Kugel, aber wenn es eine Scheibe war, war es die Kuppel des Himmels darüber. Bei Markus ist es also deutlicher: von einem Ende des Himmels zum anderen. Aber Jesus spricht nicht nur vom Ende.

Er nennt auch Dinge, die nicht das Ende bedeuten. Neben den Ereignissen, die sich im Jahr 70 erfüllen werden, und neben dem Ende nennt Jesus auch einige Nicht-Zeichen des Endes. Viele Prophetenlehrer seiner Zeit sagten: „Wenn ihr dies und jenes seht, wisst ihr, all das sind Zeichen des Endes.“

Und sie führten viele der Zeichen auf, die Jesus aufgezählt hatte. Sie führten auch einige andere auf, wie mutierte Babys und ähnliches. So etwas sieht man in meinem Land in den Boulevardzeitungen in Supermärkten.

Aber wie dem auch sei, in Vers 4 und 5 gab es falsche Propheten. Jesus sagt, ihr werdet falsche Propheten sehen. In den Versen 6 und 7 werdet ihr Kriegsgerüchte hören. Und in Vers 7 werdet ihr Hungersnöte und Erdbeben sehen.

Aber er sagt in den Versen 6 und 8: „So etwas muss geschehen, aber das Ende steht noch bevor.“ All das ist der Anfang der Geburtswehen. Sonst hätte er sich wie einige der anderen Lehrer angehört.

Nun, Sie werden sehen, dass diese Dinge geschehen. Das ist das Zeichen des Endes. Nun, diese Dinge geschahen bereits im ersten Jahrhundert.

All diese Dinge geschahen im ersten Jahrhundert. Und sie geschehen auch seitdem. Nur weil wir diese Dinge sehen, heißt das also nicht, dass das Ende nahe ist.

Man könnte sagen: „Wir haben ein größeres Erdbeben erlebt.“ Wissen Sie, es gab dieses gewaltige Erdbeben in Portugal, ich glaube, im 15. Jahrhundert. Irgendwann war es einfach gewaltig.

Es war noch gewaltiger. Was die Pest betrifft, so starb schätzungsweise ein Drittel der Bevölkerung Europas an der sogenannten Schwarzen Pest, im 14. und 15. Jahrhundert sogar ein Drittel. Wir haben viele solcher Fälle erlebt.

Und damals hätten die Leute zu Recht denken können: „Das ist definitiv Krieg. Das sind definitiv Kriegsgerüchte. Es gibt, wissen Sie, viele, viele schreckliche Dinge, die im Laufe der Geschichte passiert sind.“

Doch Jesus sagt: Nur weil ihr diese Dinge seht, heißt das nicht, dass das Ende schon da ist. Das waren Dinge, die die Propheten der damaligen Zeit sagten. Jesus gibt ein anderes Signal für das Ende.

Er nennt eine Voraussetzung für das Ende. Von manchen Dingen sagt er, dass das Ende noch bevorsteht. Aber dann sagt er: Dieses Evangelium vom Königreich, diese gute Nachricht vom Königreich, diese gute Nachricht von Gottes Herrschaft wird in der ganzen Welt als Zeugnis für alle Völker gepredigt werden.

Dann wird das Ende kommen. Wollen Sie, dass Jesus bald wiederkommt? Nun, er hat uns dabei eine Rolle zugewiesen. In 2. Petrus 3 heißt es: „Wir erwarten und beschleunigen das Kommen des Tages Gottes.“

Wie können wir das beschleunigen? Im Kontext von 2. Petrus 3 heißt es: Gott will nicht, dass jemand verloren geht. Er möchte, dass jeder ewiges Leben hat. Wir können die Menschen die gute Nachricht verkünden, wenn sie unter allen Völkern gepredigt wurde.

In Römer 11 wird die Umkehr des jüdischen Volkes erwähnt. Zuvor wird von der Fülle der Heiden gesprochen, die hinzukommen werden. In der Offenbarung ist von Vertretern aller Völker, Stämme, Nationen und Sprachen vor Gottes Thron die Rede.

Eines können wir tun. Wir können an dem teilhaben, wozu Gott uns berufen hat. Das Königreich ist bereits da, aber noch nicht.

Wir können im Rahmen unserer Möglichkeiten an der Verwirklichung des Reiches Gottes mitwirken. Wenn die gute Botschaft von seinem Reich allen Völkern verkündet ist, wird das Ende kommen. Paulus wendet Jesu Endzeitlehre in Matthäus 24 an.

Ich begann den Kurs mit einem Vortrag über die Zuverlässigkeit der Evangelien. Ich erwähnte, wie Paulus viele Aussagen Jesu bewahrte. In 1. Thessalonicher 4 schrieb Paulus: „Dies sagen wir euch als ein Wort des Herrn.“

Er bezieht sich wahrscheinlich nicht nur auf eine zufällige Prophezeiung. Ich meine, selbst wenn es bis zu der Zeit, als Paulus schrieb, durchschnittlich nur hundert Hauskirchen gab, gab es in diesen hundert Hauskirchen, wenn man nach dem geht, was Paulus in 1. Korinther 14 sagte, vielleicht zwei oder drei Menschen, die pro Gottesdienst prophezeiten.

Obwohl Paulus davon spricht, dass ihr das alle tun könntet. Selbst wenn es nur so wäre, und es jede Woche passiert, und 5.000 Gläubige allein in Jerusalem in Apostelgeschichte 4:4. Nun, 5.000 Männer, Gläubige aus Jerusalem allein in Apostelgeschichte 4:4. Dann denkt man daran, dass sie sich von Haus zu Haus trafen, sowie im Tempel.

Überlegen Sie einmal, wie viele Häuser das hätte bedeuten können. Wahrscheinlich gab es zu diesem Zeitpunkt bereits mindestens hundert Hausgemeinden in Jerusalem. Doch als Paulus schrieb, waren es Tausende, Zehntausende.

Selbst wenn es bis zum Ende des ersten Jahrhunderts durchschnittlich nur hundert Hauskirchen gab, waren vielleicht eine Million Prophezeiungen verkündet worden. Warum sollte sich diese Prophezeiung so sehr mit dem überschneiden, was Jesus sagte? Warum sollte sich Paulus so sehr auf eine bestimmte Prophezeiung verlassen, die sich so sehr mit dem überschneidet, was Jesus sagte? Ich denke, wenn er hier „durch das Wort des Herrn“ sagt, meint er wahrscheinlich nicht eine bestimmte Prophezeiung, die irgendjemand verkündet hat, einfach irgendjemand. Er spricht wahrscheinlich von Jesu eigener Prophezeiung, durch das Wort des Herrn, durch das, was Jesus gesagt und gelehrt hat.

Im 2. Thessalonicherbrief sagt er: „Dies sind die Überlieferungen, die wir euch überliefert haben. Dies sind die Dinge, die Paulus in Thessalonich lehrte.“ Übrigens: Einige Gelehrte stellen die Authentizität des 2. Thessalonicherbriefs in Frage, obwohl die Mehrheit der Kommentatoren dies nicht tut.

Einige Gelehrte haben jedoch die Echtheit des 2. Thessalonicherbriefs in Frage gestellt. Niemand, der bei klarem Verstand ist, würde sich nach der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 eine Aussage über diesen gesetzlosen Mann ausdenken, der sich im Tempel niederließ. Und wenn Leute einen gefälschten Brief im Namen einer

Person verfassten, taten sie dies normalerweise erst lange nach der Zerstörung dieser Person.

Pseudepigraphische Briefe erschienen normalerweise erst viel später. Nun, 1. und 2. Thessalonicher behandeln viele der gleichen Dinge wie Jesus. Und wenn man die jüdische Literatur durchgeht und sich diese Dinge ansieht, findet man auch anderswo in der jüdischen Literatur viele Endzeitzeichen und so weiter.

Gelegentlich überschneiden sie sich, aber es gibt nichts, was auch nur annähernd an eine solche Zusammenstellung all dieser Dinge an einem Ort heranreicht. Im Grunde genommen überschneiden sich zwei Absätze im 1. Thessalonicherbrief und ein Absatz im 2. Thessalonicherbrief rein zufällig, selbst wenn man das Repertoire anderer jüdischer Lehren über die Endzeit berücksichtigt. Was wir hier haben, deutet meiner Meinung nach auf klare Parallelen zwischen Matthäus 24 und anderen Lehren Jesu an anderer Stelle und dem hin, was wir im 1. und 2. Thessalonicherbrief finden, den möglicherweise frühesten Teilen des Neuen Testaments.

Manche würden sagen, der 1. Thessalonicherbrief sei der zweitälteste. Ich neige dazu, ihn für den ältesten zu halten, aber egal. Sehr frühe Teile des Neuen Testaments, wahrscheinlich innerhalb von zwei Jahrzehnten nach der Auferstehung geschrieben.

In Matthäus 24,24 finden Sie eine Warnung vor falschen Propheten. Auch in 2. Thessalonicher 2 finden Sie eine Warnung vor dem falschen Propheten. Abfall vom Glauben und Gesetzlosigkeit am Ende der Zeit, Matthäus 24, 2. Thessalonicher 2. Der Beginn der Geburtswehen in Matthäus 24, die Geburtswehen in Römer 8,22 und auch die letzten Geburtswehen in 1. Thessalonicher 5. In Matthäus 24 finden Sie die Entweihung des Tempels.

Es gibt auch den Menschen der Gesetzlosigkeit, der auf dem Gelände des Tempels angebetet wird und behauptet, Gott zu sein (2. Thessalonicher 2). In Apostelgeschichte Kapitel 1 sagt Jesus: „Ihr kennt weder die Zeiten noch die Zeitpunkte der Wiederherstellung Israels.“ In 1. Thessalonicher 5,1 sagt Jesus: „Ihr kennt weder die Zeiten noch die Zeitpunkte der Wiederkunft Christi.“ Dasselbe gilt auch für einige andere Lehren Jesu.

Jesu Kommen, seine Parusie in Matthäus 24. Parusie kann Anwesenheit oder Kommen bedeuten. Es wurde oft für die Ankunft eines Königs verwendet, was auf Jesus zutraf, für die Ankunft eines Königs oder eines hohen Würdenträgers.

Paulus verwendet dieses Wort und verbindet es mit einem anderen Wort, apontasis, das oft mit einer solchen Begegnung in Verbindung gebracht wird. Wenn ein König oder ein anderer Würdenträger in eine Stadt kam, machte sich eine Gesandtschaft

der Stadt auf, um die Person zu treffen. Das wäre die *apontasis*, das Treffen und die Begleitung der Person auf ihrem Weg in die Stadt.

Jesus kommt in den Wolken, Matthäus 24:30. Er kommt in den Wolken in 1. Thessalonicher 4:17. Er versammelt seine Auserwählten, 24:31, durch seine Engel. Nun, in 2. Thessalonicher 2 versammelt er Gläubige. Und in 1. Thessalonicher 4,16 versammelt er seine Auserwählten durch die Stimme des Erzengels, durch den Klang der Posaune in Matthäus 24:31. Nun, in 1. Thessalonicher 4,16 versammelt er durch eine Posaune. In 1. Korinther 15:52 nennt er es sogar die letzte Posaune, und meint damit nicht die Posaunen der Offenbarung, die noch nicht niedergeschrieben waren, sondern eine letzte Versammlungsposaune.

Matthäus 24,43. Dieses Motiv der Wiederkunft Gottes finde ich nirgendwo in der antiken jüdischen Literatur. Er kommt wie ein Dieb in der Nacht, 1. Thessalonicher 5,2. Er kommt wie ein Dieb in der Nacht. Darauf wird auch in Offenbarung 3,3, Offenbarung 16, 2. Petrus 3 usw. angespielt: Jesus kommt wie ein Dieb.

Paulus meinte damit eindeutig die Lehren Jesu. Und hier finden wir diese ebenso bestätigt wie einige der frühesten Aussagen Jesu im Neuen Testament. Im frühen Judentum gab es viele verschiedene Endzeitszenarien, doch Paulus greift genau die Motive auf, die Jesus lehrte.

Paulus gibt diese durch das Wort des Herrn selbst wieder und im 2. Thessalonicherbrief durch die Lehren, die Paulus ihnen übermittelte – die Sprache, die für die Weitergabe dessen verwendet wurde, was man von einem früheren Lehrer erhalten hatte. Was könnten also die frühesten Briefe im Neuen Testament sein, die bezeugen, dass Jesus tatsächlich über die Dinge der Endzeit sprach, so wie wir es in den Evangelien beschrieben haben? Doch sie legen uns auch etwas anderes nahe.

Jesus sprach in Matthäus 24,29 unmittelbar nach der Trübsal jener Tage von seiner Wiederkunft. Paulus nutzt diese Worte Jesu, um von der Entrückung der Gläubigen zu sprechen, die in die Luft emporgehoben werden, um dem Herrn zu begegnen. „Entrückung“ ist ein lateinisches Wort, das „entrücken“ bedeutet.

Über Christen, die in die Luft entrückt werden, um dem Herrn zu begegnen. Sein Begriff für Begegnung, wenn er im üblichen Sinn verwendet wird, bedeutet, dass wir ihm auf dem Weg von seiner Eskorte zur Erde begegnen. Paulus sagt also, dass Jesus mit einem Ruf vom Himmel herabsteigt.

In der Antike waren Rufe, die mit Posaunen verbunden waren, normalerweise Kriegsgeschrei. Paulus scheint sich überhaupt nicht bewusst zu sein, dass irgendjemand diese Rufe auf einen anderen Zeitpunkt datieren könnte als auf die

Wiederkunft, die Jesus als nach der Entweihung, nach dem sogenannten Antichristen, beschrieb. Paulus scheint sie auf die Wiederkunft zu datieren.

Ich weiß, dass meine Zuschauer an dieser Stelle unterschiedliche Meinungen haben. Daher bitte ich Sie um etwas Geduld. Es gibt unterschiedliche Meinungen.

Ich werde nicht näher darauf eingehen. Aber lassen Sie mich Folgendes sagen: Im Laufe der Geschichte gab es eine Reihe von Ansichten, und Gott hat im Laufe der Geschichte Menschen mit unterschiedlichen Ansichten eingesetzt.

In Offenbarung 20 ist von einer tausendjährigen Periode die Rede, die auf verschiedene Weise interpretiert wurde. Die meisten der ersten Kirchenväter glaubten an eine zukünftige tausendjährige Periode. Justin der Märtyrer, Papias und Irenäus glaubten offenbar alle daran.

In späteren Jahrhunderten, insbesondere nach Konstantin, setzte sich die Überzeugung durch, dass die ersten Christen entweder in der Großen Trübsal waren oder kurz davor standen, und dass es dann die tausendjährige Periode gab. Nach Konstantin begann die Kirche zu sagen: „Wir haben die Trübsal hinter uns. Jetzt sind wir im Millennium.“

Wir herrschen mit Christus. Diese Ansicht wurde zur vorherrschenden Ansicht. Sie war sicherlich zur Zeit des Eusebius vorherrschend.

Er sagt, dass es einige dieser Prämillenaristen gab, aber im Gegensatz zu anderen Ketzern konnte man sie von ihrer Häresie abbringen. Keine besonders nette Art, über sie zu sprechen. Doch die amillenaristische Sichtweise setzte sich durch.

Allerdings begann die Form des Amillennialismus das Millennium nicht mit Jesu erstem Kommen, sondern etwa zur Zeit Konstantins. Es handelte sich also um eine postmillenniale Sichtweise. Man ging davon aus, dass Jesus erst wiederkommen würde, nachdem sie das Königreich auf Erden errichtet hätten.

Aber tausend Jahre nach dem angeblichen Beginn dieses Millenniums fragten sich die Leute: „Okay, wo ist das Jüngste Gericht? Es sollte doch jetzt gekommen sein.“ Und so gab es im Laufe der Kirchengeschichte danach unterschiedliche Ansichten. Die postmillenniale Sichtweise, die Ansicht, dass wir das Reich auf Erden errichten und Jesus wiederkommen würde, basierte auf Texten wie: „Wenn die gute Nachricht vom Reich überall gepredigt wurde, heißt das nicht, dass wir das Reich überall errichtet haben.“

Aber das war jedenfalls die vorherrschende Ansicht vieler Anführer der Großen Erweckungsbewegung. Jonathan Edwards war dieser Ansicht. Viele der Anführer der Zweiten Großen Erweckungsbewegung in den USA vertraten diese Ansicht.

Charles Finney, falls Sie von diesen Leuten gehört haben. In den Vereinigten Staaten des 19. Jahrhunderts, zumindest bis zum Bürgerkrieg und für viele Menschen auch lange nach dem Bürgerkrieg, war die vorherrschende Ansicht unter den US-Evangelikalen: „Wir werden das Königreich auf Erden errichten.“ Um das Jahr 1830 entwickelte ein britischer Denker namens John Nelson Darby eine Form des Dispensationalismus.

Sein Dispensationalismus unterscheidet sich von dem Dispensationalismus, den man heute unter progressiven Dispensationalisten findet. Doch Darby sagte: „Gott kümmert sich nicht gleichzeitig um die Juden und die Gemeinde.“ Deshalb müsse die Gemeinde erst herausgenommen werden, bevor er sich in der letzten Trübsal mit Israel befassen könne.

Daraus entstand die Ansicht, die Kirche würde der letzten Trübsal vor Beginn der tausendjährigen Periode entgehen. Und die Menschen erwarteten diese Trübsal irgendwann. Man kann verstehen, warum diese Ansicht populär wurde, aber sie wurde erst durch die Scofield Reference Bible weit verbreitet und war damals weit verbreitet.

Bis 1830 ist nicht belegt, dass jemand diese Entrückung vor einer Trübsal gelehrt hätte. Jeder glaubte zuvor entweder, sich in der Trübsal zu befinden oder sie durchleben zu müssen, wobei sich die Trübsal auf die gesamte Kirchengeschichte bezog. Es gab verschiedene Ansichten.

Ich behaupte jedoch, dass die Kirche während des größten Teils ihrer Geschichte Recht hatte und dass viele Teile der Kirche, wahrscheinlich sogar noch heute, davon überzeugt sind, dass die Wiederkunft Christi erst bei seiner Wiederkunft erfolgt. Wenn Jesus kommt, kehrt er erst nach sieben Jahren in den Himmel zurück. Doch wenn er kommt, wird das Reich dieser Welt zum Reich unseres Gottes und seines Messias, und er wird für immer herrschen.

Aus diesem Grund spricht Paulus in 2. Thessalonicher 2 auch von der Wiederkunft Jesu und unserer Vereinigung mit ihm. Im Griechischen werden diese beiden Begriffe miteinander verknüpft und beziehen sich wahrscheinlich auf dasselbe. Er sagte: „Dies, einschließlich unserer Vereinigung mit ihm, wird am Tag des Herrn nicht geschehen.“

Nun, Paulus hat bereits über den Tag des Herrn gesprochen. Er hat bereits in 1. Thessalonicher 5 darüber gesprochen, dass der Tag des Herrn wie ein Dieb kommen wird. Das ist der unmittelbar bevorstehende Tag des Herrn, den wir erwarten.

Auch 2. Petrus spricht davon. Der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb. Die Himmel werden mit großem Lärm zerbrechen und die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen. Er spricht vom Ende, danach gibt es keine Trübsal mehr.

Aber auf jeden Fall sagt Paulus in 2. Thessalonicher 2, dass dies dem Tag des Herrn nicht vorausgehen wird. Und er sagt, dass dieser Tag nicht kommen wird, bis der Abfall vom Glauben kommt und der Mensch der Gesetzlosigkeit offenbart wird und auf Gottes Thron sitzt. Er spricht also sicherlich von Trübsal, aber man sollte annehmen, dass diese davor liegt.

Er sagt auch in 2. Thessalonicher 1, dass wir keine Ruhe von unseren Leiden finden werden, bis Jesus kommt, um die Bösen zu vernichten und die Heiligen öffentlich zu verherrlichen. Deshalb überfällt Jesus sie wie ein Dieb, um sie zu vernichten. Wenn Sie sich alle Passagen ansehen, in denen es darum geht – wir kennen weder Tag noch Stunde –, alle Passagen, in denen es darum geht, dass er wie ein Dieb kommt, unerwartet kommt, lesen Sie sie im Kontext.

In all diesen Passagen geht es um das Ende, nicht um etwas, das sieben oder dreieinhalb Jahre davor geschieht. Vielerorts ist heute die Ansicht verbreitet, dass Jesus seine Gemeinde vor der letzten Trübsalszeit herausholen wird. Und man kann verstehen, warum das so ist.

Und ich vermute, dass einige meiner Kollegen, die andere Teile dieser Serie drehen, diese Ansicht teilen. Und wir können uns gegenseitig respektieren, ohne die gleiche Ansicht zu haben. Aber denken Sie daran, dass die Trübsal, von der Jesus in Matthäus 24 und Markus 13 sprach, wahrscheinlich schon vor langer Zeit begann.

Bis 1830 vertrat niemand diese Ansicht, und es gibt auch keine Belege dafür, dass er diese Ansicht von zwei verschiedenen Phasen der Wiederkunft Christi vertrat. Angesichts dessen würde ich vermuten, dass Jesus uns möglicherweise vor etwas warnen wollte. Wenn Jesus von Leiden spricht, sollten wir nicht erwarten, dass wir ihnen entgehen.

Tatsächlich erlebt die Kirche in vielen Teilen der Welt diese Probleme schon seit langem. Ich war vor einigen Jahrzehnten im Hauptquartier einer Konfession, als die Kirche in China gerade unter der Herrschaft der Roten Garden zu Maos Zeiten gelitten hatte. Und auch viele andere Menschen in China hatten damals gelitten.

Aber die Christen hatten in dieser Zeit wirklich sehr gelitten. Und einige westliche Missionare kamen und sagten: „Oh, wir dürfen wieder ins Land. Wir sind zurückgekommen, um euch zu sehen.“

Und sie sagten: „Du hast uns gesagt, dass wir keine Trübsal erleiden, sondern vor der großen Trübsal entrückt werden würden.“ Und als du verschwandst, dachten wir, du

wärest entrückt worden und hättest uns hier leiden lassen. Wir können das allein schaffen.

Wir brauchen Sie jetzt nicht hier, um uns das beizubringen. Das wurde vorher nicht von allen gelehrt. Aber in diesen speziellen Kreisen wurde das gelehrt.

Und so haben sie die Lehre verstanden. John Nelson Darby selbst meinte nicht, dass Christen nicht leiden müssten. Aber es gibt Menschen vor Ort, die es so aufgefasst haben.

Unabhängig davon, ob Sie an die Entrückung vor der Trübsal glauben oder nicht, teilen Sie den Menschen bitte mit, dass dies nicht bedeutet, dass wir nicht leiden werden. Denn im Laufe der Geschichte haben viele Christen für ihren Glauben gelitten. Jesus sagt, sie können Ihnen nichts anderes antun, als Ihren Körper zu töten.

Sie können dir deine Seele nicht nehmen. Sie können dir dein wahres Leben nicht nehmen. Viele Christen haben das im Laufe der Geschichte bereits erlebt.

Ein Grund, warum ich mich damit beschäftige, ist, dass mir diese Ansicht ursprünglich beigebracht wurde. Doch als ich täglich 40 Kapitel der Bibel las – man kann das Neue Testament jede Woche durchlesen –, bemerkte ich, dass keiner der Verse im Kontext tatsächlich so etwas aussagte. Meinem Pastor war das eigentlich egal, aber ein Gastprediger nahm mich beiseite und sagte: „Nein, das müssen Sie glauben.“

Alle Männer Gottes glauben das. Und ich sagte: „Okay, ich glaube das besser, denn ich bin ein neuer Christ und muss glauben, was Sie mir sagen.“ Aber später fand ich heraus, dass das nicht stimmte, dass alle Männer Gottes das glauben, oder alle Frauen Gottes das glauben.

Und tatsächlich hat wahrscheinlich die Mehrheit der Männer und Frauen Gottes im Laufe der Geschichte das nicht geglaubt. Als mir das klar wurde, sagte ich: Ich werde nie wieder zulassen, dass mir jemand so etwas antut. Von nun an werde ich immer wieder selbst in die Schrift schauen und nachlesen, was dort wirklich steht.

Und das war der Beginn meiner Kultivierung, meines eigenen Forschens in den Schriften, wozu der Herr uns aufruft. Jesus sagt: „Wenn ihr die Schriften erforscht, wenn ihr wirklich in den Schriften forscht, werdet ihr wissen, dass ich es bin.“ Paulus und Lukas sprechen von den Beröern, die die Schriften sorgfältig erforschten, um zu sehen, ob das, was Paulus sagte, wahr war.

Und deshalb konnten sie erkennen, dass vieles von dem, was Paulus sagte, wahr war. Es ist mir nicht so wichtig, ob Sie mir in dieser speziellen Lehre zustimmen oder nicht, aber ich möchte Ihre Aufmerksamkeit wecken und Sie dazu bringen, darüber

nachzudenken, wie Sie die Schrift zu diesem speziellen Thema betrachten. Lesen Sie die Schrift selbst.

Überlegen Sie, ob Sie wirklich glauben, dass es sich um zwei getrennte Ereignisse handelt, um zwei getrennte zukünftige Kommen Jesu oder zwei getrennte Phasen, oder ob es so aussieht, als ob alles gleichzeitig geschehen könnte. Ich glaube, das habe ich in vielen Passagen gefunden. Aber das Wichtigste liegt nicht nur darin, sondern auch in anderen Dingen.

Durchsuchen Sie die Heiligen Schriften selbst. Das ist unsere gemeinsame Autoritätsgrundlage. Deshalb nennen wir die Heilige Schrift Kanon.

Das heißt nicht, dass Gott nur das gesagt hat. In 1. Könige, Kapitel 18, sagt Obadja, er habe hundert Propheten in einer Höhle erschlagen. Es gab andere Propheten, deren Prophezeiungen nicht einmal in der Heiligen Schrift festgehalten wurden.

Ich habe all die Propheten im Neuen Testament erwähnt, all die Prophezeiungen des ersten Jahrhunderts, die nicht im Neuen Testament aufgezeichnet sind. Das heißt nicht, dass das alles ist, was Gott jemals gesprochen hat, aber der Kanon ist ein Maßstab. Das ist die Bedeutung eines Kanons.

Anhand der Bibel prüfen wir jeden anderen Anspruch auf Offenbarung. Gott wird nichts sagen, was nicht im gleichen Geiste geschieht wie dort. Der Geist kommt und bezeugt in unseren Herzen, dass wir Kinder Gottes sind.

Nun, das steht im Einklang mit dem, was wir im Neuen Testament sehen. Aber wir Christen kommen aus vielen verschiedenen Kirchentraditionen. Wir sind Brüder und Schwestern.

Wir glauben an Jesus. Wir sind uns nicht immer in allen Einzelheiten einig. Wir müssen keine Brüder und Schwestern sein, aber wir haben eine gemeinsame Autoritätsbasis.

Und wenn wir einander zuhören, werden wir manchmal dazu angeregt, in den Schriften zu forschen, und oft erkennen wir, dass das, was uns gelehrt wurde, richtig ist. Manchmal erkennen wir aber auch, dass uns manches von dem, was uns gelehrt wurde, vielleicht von unseren Brüdern und Schwestern aus einer anderen Tradition etwas beibringen kann. Ich möchte Sie nicht dazu bringen, Ihre Tradition zu ändern, sondern nur sagen, dass wir als Gläubige alle zum Wort zurückkehren müssen.

Genau das geschah zur Zeit Josias. In 2. Könige 22 wurde das Buch des Gesetzes im Tempel gefunden. Und Josia sagte nicht einfach: „Das kann sich nicht wirklich an uns richten, denn andere Menschen zu meiner Zeit lebten nicht so, und ich bin sicher, sie waren gottesfürchtig.“

Nein. Er sagte, wir leben nicht so, wie es in diesem Text steht. Er zerriss sein Gewand.

Er nahm die Sache sehr ernst. Er schickte einen Brief an den führenden Propheten seiner Zeit, der ihm die Bedeutung für seine Zeit erklärte. Er nahm die Sache sehr ernst, und das führte zu einer Erweckung.

Er hat sich nicht um alles gekümmert. Zu seiner Zeit war vieles schon zu weit fortgeschritten. Aber wir müssen zurück in die Schrift.

Wir müssen die Menschen zurück zu den heiligen Schriften führen. Wir müssen hören, was der Herr uns sagt. Wir müssen uns auf das Wesentliche konzentrieren und das Nebensächliche vernachlässigen.

Wir können anderer Meinung sein. Wir sind immer noch Brüder und Schwestern. Aber wir werden den Kern der Sache am besten verstehen, wenn wir zurückgehen und selbst auf Gott hören, während wir hören, was die Schrift uns gesagt hat.

Und diejenigen, die nicht lesen können, die hören, was die Schrift uns sagt. Lasst uns von ganzem Herzen danach verlangen. Nun, in Matthäus 24 gibt es im Original keine Kapitelumbrüche, was direkt zu Matthäus Kapitel 25 führt.

Jesus spricht weiter darüber, was am Ende geschehen wird. Ich habe es bereits in Matthäus 24, Verse 45 bis 51 erwähnt, bevor wir zu Matthäus 25 übergehen. Jesus erzählte ein Gleichnis darüber, dass der Diener, der den Willen seines Herrn kannte und ihn nicht tat, in große Schwierigkeiten geraten würde.

Und der Diener, der zurückgelassen wurde, um sich um die anderen Diener zu kümmern, ihnen zu gegebener Zeit ihr Essen und zu gegebener Zeit ihr Getränk zu geben, während der Herr weg war. Der Herr wird zu einer Zeit zurückkommen, die der Diener nicht kennt. Und es wird großartig für den Diener sein, der getan hat, was er tun sollte.

Aber wenn dieser Diener, anstatt sich um seine Mitdiener zu kümmern, sie missbraucht und ausbeutet und die Ressourcen nur für sich selbst nutzt, wird Jesus kommen, diesen Diener in Stücke schneiden und in die äußerste Finsternis werfen. Jemanden in Stücke zu schneiden war eine der Strafen, die als äußerst extrem galten. Wenn wir eine Führungsposition unter Gottes Volk innehaben, müssen wir diese Position als Diener unserer Mitdiener einnehmen.

Ein Pastor ist ein Hirte der Schafe. In Hesekiel 34 sagt er, dass diese Hirten sich nicht um die Schafe kümmerten. Sie kümmerten sich nur um sich selbst.

Wenn wir eine Position im Leib Christi innehaben, sollten wir sie nutzen, um uns um unsere Brüder und Schwestern zu kümmern, denn wir sind jemandem verantwortlich, der sowohl über sie als auch über uns Herr ist und sie genauso liebt wie uns. Matthäus Kapitel 25 ist ein weiteres Gleichnis darüber, wie man auf seine Wiederkunft vorbereitet sein sollte, was bei vielen Menschen bei seiner ersten Ankunft nicht der Fall war. Er erzählt sozusagen ein Gleichnis von zehn Jungfrauen und zehn Brautjungfern.

Normalerweise fand eine Prozession vom Haus des Bräutigams zum Haus der Braut statt. Da die Zeremonie üblicherweise nachts stattfand, waren Fackeln dabei. Joachim Jeremias berichtet, wie diese Zeremonie in palästinensischen Dörfern seiner Zeit bis in die Neuzeit praktiziert wurde.

Ich habe keine neueren Informationen. Es könnte sein, dass es immer noch so praktiziert wird. Aber in der Antike waren neutrale Fackeln – ich habe antike Quellen erforscht – in der gesamten antiken Mittelmeerwelt Standard.

In der antiken Literatur findet man es überall. Es war also sehr wichtig, dass die Lampen und Fackeln brannten. Das war es, was man damals mit Lampen meinte.

Normalerweise wären es so etwas wie Fackeln. Normalerweise war es das. Es war eine große Ehre, Brautjungfer zu sein.

Es war wirklich peinlich, so einen Fehler zu machen. Bedenken Sie, dass die Brautjungfern normalerweise noch ziemlich jung und jung waren. Sie heirateten oft erst mit Mitte Teenager.

Es handelt sich also vermutlich um junge Teenager. Sie sind Freundinnen der Braut und freuen sich darauf, selbst Braut zu werden. Nun, es wird für sie viel schwieriger, einen Ehemann zu finden, wenn sie vor der ganzen Gemeinde einen Fehler machen.

Wie bereits erwähnt, wurde oft das ganze Dorf zu einer Hochzeit eingeladen. Und oft dauerten diese Hochzeiten sieben Tage. Nun, sie waren noch nicht fertig, wenn die Braut kam.

Es lässt sich nicht genau vorhersagen, wann er kommt, denn alles musste vorbereitet werden, bevor er seine Braut abholen konnte. Nun, sie können nicht an der Prozession teilnehmen. Die fünf, die bereit waren, konnten teilnehmen, aber die fünf, die nicht bereit waren, wurden ausgeschlossen.

Ihnen wird gesagt, dass sie nicht hereinkommen dürfen. Bedenken Sie, dass diese Hochzeitsfeste sieben Tage dauern. Die Leute kommen und gehen.

Nicht jeder wird an allen sieben Tagen des Festes anwesend sein. Sie sind ausgesperrt. Sie werden nicht hineinkommen.

Und ihnen wird gesagt: „Wir kennen euch nicht.“ Natürlich wusste jeder im Dorf von ihnen, aber das war eine Form der Ablehnung. Unglücklicherweise etwas, das Petrus für Jesus verwendet.

Ich kenne den Mann nicht. Ich kenne Sie nicht. Er bestreitet, sie zu kennen.

Sie werden für immer vom Fest ausgeschlossen. Für ein junges Mädchen, das dies vielleicht hört, ist das ein Bild des Schreckens und der Scham. Doch Jesus wendet dies auf uns alle an.

Für uns ist dies ein Bild des Schreckens und der Schande. Jesus war bereit, Charaktere zu verwenden, mit denen sich nicht jeder in seinem Publikum identifizieren konnte. Er verwendete nicht nur Elite-Charaktere, mit denen sich die Elite identifizieren konnte und alle anderen wünschten, sie wären sie.

Er hat alle angezogen. Und dann erzählt Jesus das Gleichnis von den Talenten. Es ähnelt dem Gleichnis vom Minus bei Lukas, einer kleineren Menge.

Ich weiß selbst nicht, ob es sich um dasselbe Gleichnis handelt. Ich denke, es ist wahrscheinlich ein anderes, aber es gibt einige Überschneidungen in den Themen. Das Gleichnis im Lukasevangelium steht in Lukas 19 und handelt von einem König, der in ein fernes Land reist, um dort ein Königreich zu empfangen.

Nun, jeder wusste, dass das manchmal passierte. Herodes der Große musste nach Rom gehen, um sein Königreich zu erlangen, und seine Autorität wurde ihm bestätigt. Dasselbe galt für seinen Sohn Archelaus.

Aber wie dem auch sei, wir betrachten hier das Gleichnis von den Talenten in Matthäus Kapitel 25. Nur wenige Menschen besaßen das nötige Kapital. Nur wenige konnten es tatsächlich investieren, verleihen und damit Geld verdienen.

Aber diejenigen, die es taten, konnten ein riesiges Einkommen erzielen, da es nur wenige von ihnen gab, die es besaßen. Sie konnten ihr Einkommen verdoppeln oder sogar mehr, indem sie es verliehen und Zinsen darauf erhielten. Also investierten die ersten beiden Diener ihr Einkommen und verdoppelten es.

Und ihr Herr ist sehr zufrieden mit ihnen, denn das ist zu erwarten, wenn man ein Einkommen hat. Aber dann haben Sie diesen faulen Diener. Er sagte: „Nun, ich habe es in der Erde versteckt.“ Und er wickelte es in eine Serviette oder ein Tuch und versteckte es in der Erde.

Das war die unsicherste Sache. Man versteckt es nicht im Boden. Ich meine, wenn man es im Boden versteckt, benutzt man zumindest eine stabile Kiste, aber man versteckt es nicht in einem Tuch im Boden.

Er sagt: „Nun, du hast, was dir gehört.“ Wahrscheinlich würde kein Diener so mit seinem Herrn sprechen, denn das wäre eine Beleidigung gewesen. Nimm, was dir gehört.

Und er sagte: „Ich habe es so gemacht, weil ich Angst hatte, weil du so gemein bist.“ Das war auch eine Beleidigung. Ich meine, wir interpretieren das in unserer Kultur oft nicht so, aber in dieser Kultur meinte er genau das.

Er beleidigt den Meister nur als Entschuldigung. Ich wollte nicht, dass du mit dem, was du mir hinterlassen hast, Geld verdienst. Also gebe ich dir einfach, was dir gehört, weil du gemein bist.

Ich mag dich nicht. Er gerät in große Schwierigkeiten. So wollen wir Gott nicht behandeln.

Gott hat uns Ressourcen gegeben. Wir müssen diese Ressourcen nutzen, egal welche Gaben und wirtschaftlichen Ressourcen er uns gegeben hat. Nutzen wir sie für die Förderung des Reiches Gottes.

Beleidige Gott nicht, indem du deine Ressourcen nicht für Gott einsetzt. Das tun Menschen, die ihr Leben mit anderen Dingen verschwenden. Die Schafe und die Ziegen sind das letzte Gleichnis in Matthäus Kapitel 25.

Jesus erscheint hier als König und Richter. Er ist göttlich. Schafe galten als wertvoller als Ziegen.

Daher ist es nicht verwunderlich, dass er die Schafe zum Guten und die Ziegen zum Schlechten einsetzte. Ziegen waren oft rebellisch, Schafe hingegen sehr gehorsam. Daher mochten die Menschen Schafe lieber als Ziegen.

Jesus sagt auch, dass er die Schafe zu seiner Rechten und die Böcke zu seiner Linken ruft. Die rechte Hand wurde der linken vorgezogen. Natürlich ist es nicht schlimm, Linkshänder zu sein, aber im antiken Mittelmeerraum wurde die rechte Hand der linken vorgezogen.

Wer sind nun die Geringsten unter ihnen, seine Brüder und Schwestern, die eine Belohnung erhalten werden? Darüber gibt es unterschiedliche Ansichten. Die Geringsten unter ihnen sind Brüder und Schwestern, die von denen, die gerichtet wurden, aufgenommen wurden und denen Nahrung gegeben wurde usw. Eine der Ansichten besagt, dass sich die Geringsten auf die Armen beziehen.

Diese Ansicht vertrat schon Mutter Teresa. Sie wird auch von meinem guten Freund Ronald Sider vertreten, der viel über die Fürsorge für die Armen lehrt. Und sie wird auch von vielen anderen Menschen vertreten, die ich respektiere.

Ich respektiere sie, teile ihre Ansicht aber nicht. Ron und ich haben darüber gesprochen. Man kann unterschiedliche Ansichten haben, und das ist in Ordnung.

Ich denke aber, dass es sich wahrscheinlich auf Missionare bezieht. Die meisten anderen Neutestamentler scheinen ebenfalls der Ansicht zu sein, dass es sich um Missionare handelt. Mit Missionaren meine ich nicht unbedingt unser traditionelles Verständnis, sondern Menschen wie die in Matthäus Kapitel 10, die hinausgehen, um die gute Nachricht mit anderen Menschen zu teilen.

Sie sind bereit, dafür kulturelle Grenzen zu überschreiten und die gute Nachricht mitzunehmen. Warum gibt es einen Unterschied in der Interpretation? Nun, Jesus kümmert sich sicherlich um die Armen. Das steht auch in anderen Passagen.

Denken Sie an die Sprichwörter: Wer den Armen gibt, leiht dem Herrn, und der Herr wird es ihm zurückzahlen. Wenn also jemand sagt: „Was immer du für die Geringsten dieser Armen getan hast, hast du für Jesus getan.“ In gewisser Weise stimmt das.

Das steht in den Sprüchen. Ich bin in diesem Punkt theologisch nicht wirklich anderer Meinung als manche, aber was bedeutet die Auslegung dieser Passage in Matthäus Kapitel 25? Wer sind denn Jesu Brüder und Schwestern an anderer Stelle? Schauen Sie sich Kapitel 12, Verse 48 bis 50 an, wo auf seine Jünger hingewiesen wird. Jesus sagte: „Hier sind meine Mutter und meine Brüder und meine Schwestern.“

Wer den Willen meines Vaters tut – und ich übersetze es so, weil adelphos im Plural verwendet wird, also die männliche Form, wenn es Männer in der Gruppe gibt, aber es kann auch Frauen einschließen. So funktioniert die griechische Sprache nun einmal. Wer also den Willen meines Vaters im Himmel tut, ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.

Wer waren also seine Brüder und Schwestern im Matthäusevangelium? Nun, wer den Willen seines Vaters tut. Kapitel 23, Vers 8: „Ihr sollt nicht Rabbi genannt werden, denn ihr habt nur einen Herrn und ihr seid alle Brüder und Schwestern.“ In Kapitel 28, Vers 10, sagte Jesus zu den Frauen am Grab: „Fürchtet euch nicht.“

Geh und sage meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen. Dort werden sie mich sehen. Nun, warum waren sie hungrig? Kapitel 10, Verse 11 bis 14: Wenn ihr in eine Stadt oder ein Dorf kommt, sucht dort nach einer würdigen Person und bleibt in ihrem Haus, bis ihr wieder geht.

Wenn dich jemand nicht willkommen heißt oder dir nicht zuhört, schüttele den Staub von deinen Füßen, wenn du das Haus oder die Stadt verlässt. Sie waren also auf Gastfreundschaft angewiesen, und wenn sie kamen, konnten sie hungrig oder durstig sein, aber du solltest dich um sie kümmern und sie willkommen heißen. Wenn du die Boten des Evangeliums willkommen heißt und ihre Botschaft annimmst, wirst auch du am Tag des Jüngsten Gerichts aufgenommen werden.

Und viele von uns, die diesen Matthäus-Kurs besuchen, sind auch diejenigen, die hinausgehen und das Evangelium verkünden. Aber Matthäus 10, Verse 40 bis 42: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf.“ Was ihr also für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Und wer einem dieser Kleinen auch nur einen Becher kaltes Wasser gibt, weil er mein Jünger ist, das sage ich euch: Er wird seinen Lohn nicht verlieren. Das ist 10:40 bis 42. Genauso gehen wir an Orte, wo Menschen ihre Häuser verlassen, um die gute Nachricht mit anderen Gruppen von Menschen zu teilen, die nicht so viel Zugang zu der guten Nachricht haben.

Das kann sogar innerhalb desselben Landes geschehen, aber nur für verschiedene Gruppen von Menschen, die keinen Zugang zu der Botschaft haben. Wenn wir das tun, stehen diese Boten des Evangeliums an der Stelle des Herrn. Wer sie empfängt, empfängt den Herrn, dessen Botschaft sie bringen.

Und manchmal haben sie vielleicht Hunger. Manchmal haben sie vielleicht Durst. Manchmal sind sie vielleicht schlecht gekleidet.

Paulus hat all diese Dinge durchgemacht. Manchmal sagt er, sie könnten krank sein. Sie könnten im Gefängnis sein, aber man besucht sie, wie es von Menschen erwartet wird, die krank sind oder im Gefängnis sitzen und die man mag.

Du hättest sie besuchen sollen. Die Boten zu empfangen bedeutet auch, die Botschaft zu empfangen. Wie werden also die Nationen in der Endzeit gerichtet? Wie werden die Schafe von den Böcken unterschieden? Sie werden dadurch unterschieden, ob sie die gute Nachricht empfangen haben oder nicht, dadurch, ob sie die gute Nachricht willkommen geheißen haben.

Dies wird der Maßstab des Gerichts am Tag des Jüngsten Gerichts sein. Und deshalb muss die gute Nachricht vom Königreich allen Nationen gepredigt werden, bevor das Ende kommt.

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung zum Matthäusevangelium. Dies ist Sitzung 17, Matthäus 24-25.